

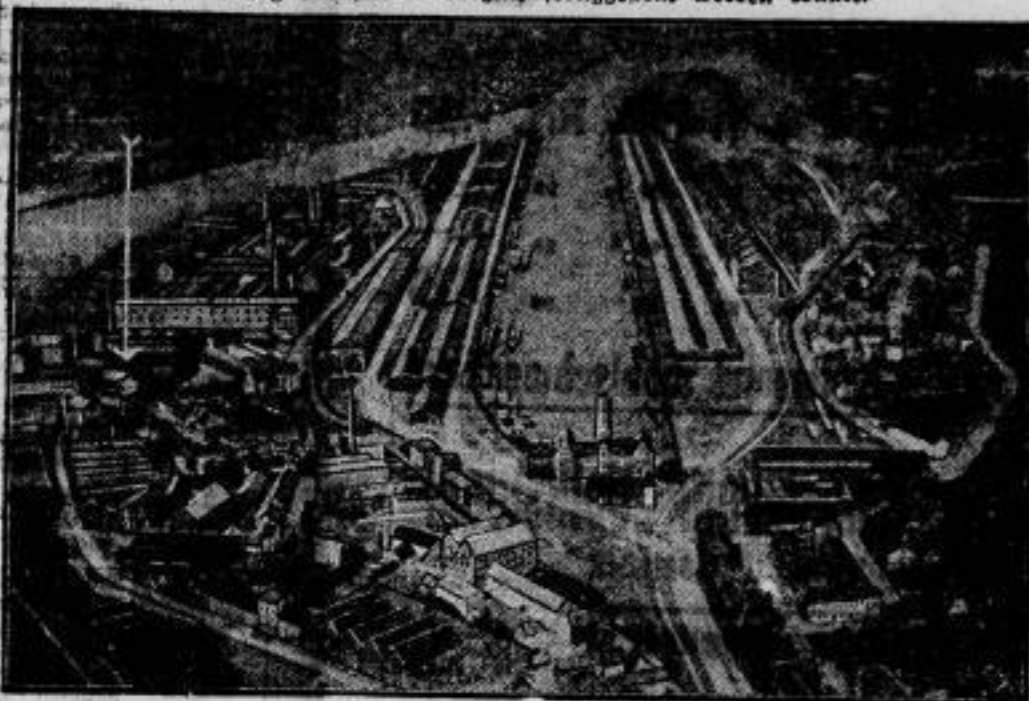
Reis und vom Jagen in Bild und Wort.



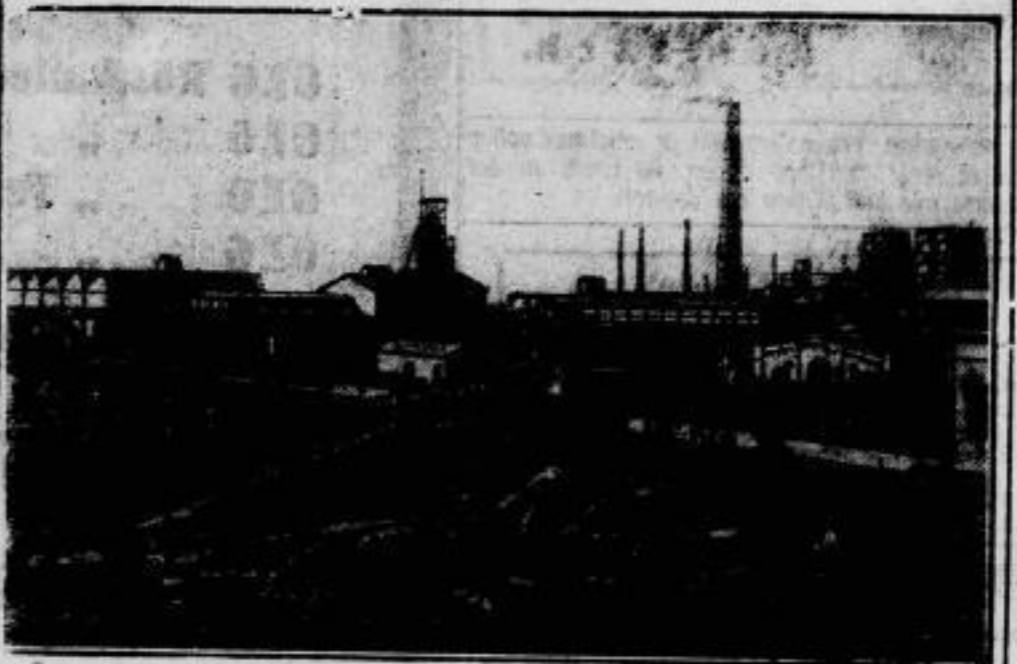
Das neue Verwaltungsgelände der Deutschen Krankenversicherungs-A.G. ein ebenso schöner wie zweckmäßiger Bau, der — nach dem Entwurf der Berliner Architekten Prof. Salvisberg und Dipl.-Ing. Baumgarten in Berlin-Schöneberg errichtet — kürzlich fertiggestellt werden konnte.



Ein neuer Schnellleitsweltrekord für Kufenboote wurde von dem Engländer Garrison aufgestellt, der mit seinem vierfüßigen Rennboot „Non Jequitur III“ die englische Meile mit einer Stundenleistung von 88,8 Kilometern zurücklegte.



Feuerbrand im Bremer Freihafen. In dem im Bremer Freihafengebiet gelegenen Lagergebäude der Firma Rielsen (durch den Pfeil gekennzeichnet) brach in der Nacht zum 17. Dezember ein Brand aus, der in kurzer Zeit einen riesigen Umfang annahm und trotz des Einsatzes sämtlicher Feuerwehren Bremens und eines Schiffsdampfers das Gebäude völlig in Asche legte.



Deutsches Land jenseits der Grenze.

Nach dem polnisch-ober-schlesischen Industriegebiet. Der Kleinus-Schacht der Laurahütte-Grube, eine der großen industriellen Anlagen, die deutscher Fleiß in Oberschlesien geschaffen hat, um sie 1922 an Polen zu verketten.

Weihnachten in der Steppe.

Ein westafrikanisches Erlebnis.

Von Otto Hoffmann.

Wir waren den ganzen Tag geritten: Bill, der lange, hagere Ostpreuße, der ewig auf seinem Biem herumtaute, Jörg, ein schweigsamer, verschlossener Berliner, und ich. Die Sonne hatte gebrannt, der Sand kimmerte in der trockenen Luft, die über der endlosen Steppe lag, die Augen schmerzten, in den Schläfen hämmerte das Blut wild und unruhig.

Nirgend's Blume, nirgend's Berge. Immer nur Sand und Geröll und hartes, braungelbes Gras. Immer wieder stolperten die übermüdeten Säule über die eigenen, bleischwer gewordenen Glieder. So ritten wir, hingen im Sattel wie nasse Säcke, mit schmerzenden Knochen und japsenden Lungen.

„Behn“, zwanzigmal hatte Bill nach der Feldflasche verlangt, weil er es nicht mehr aushalten konnte vor Durst. Dann fuhr Jörg jedesmal hoch und rief: „Wusch!“ Und dann — nach einer langen Pause — fügte er hinzu: „Verdammtes Land!“ Das war unsere Unterhaltung. Man kann nicht sagen, daß sie interessant war.

Wir sollten Wasser suchen irgendwo in der Steppe, waren angebeuert von einem verwegenen aussehenden Kapitan, der hier, im alten Deutsch-Süd-West, Diamanten schürfen wollte. Jetzt klappte das Handgeld in der Tasche. Aber in der Kiste brannte der Durst. Wasser? Wir wußten schon gar nicht mehr, wie das aussah! Mit uns ritt der Durst und streckte seine Krallen auf nach unseren müden Gliedern. „Hätsen“, „Verdammtes Land!“, sagte Jörg. Aber davon wurde gar nichts besser.

Die Sonne geht unter. In Afrika geht so etwas sehr schnell. Jörg noch riesengroß, groß und jugendlich, ist plötzlich verkrüppelt, wie weggeblasen. Behn Minuten lang ist der Himmel rot wie Blut. Und dann wird es dunkel, Dunkel und kalt.

„Wachstien!“ sagt Jörg, und wir fallen von den Säulen. Jeder nimmt einen winsigen Schluck aus der Feldflasche. Wir müssen lachen, lachen! Und dann laßt er einen zusammengedrückten Kapfen in das lauwarme Wasser. Daran lutschen wir, wie Kinder am Juckerbeutel. Die hässlichen Säule werden mit weichen Knien und schütteln hungrig die Köpfe. Ueber uns strömen am nachtlaren Himmel unglückliche Sterne. Irgendwo heult flegend ein Tier. Die Aufschreie sind längst trocken. In den Eingeweiden reißt Schmerzhaft der Hunger und der Durst.

Bill hat aus trockenem, hartem Gras, das nicht einmal die Tiere fressen wollen, ein winsiges Feuerchen gemacht. Er läßt mit hochgezogenen Knien, laut heftig auf seinem uraltan Biem und zerrt an den langen, dünnen Fingern. In seinem hagernen Gesicht arbeitet es mächtig. Jörg liegt auf dem Rücken und starrt in die Sterne. Seine Augenlider zucken, so wühlt der Durst in ihm. Die dünnen Lippen sind fest aufeinander gepreßt. Ich selbst möchte am liebsten heulen wie ein Kind, wenn ich nicht so schwach wäre. Vor Hunger und vor Durst —

„Jörg!“ Bill hat aufgehört zu rechnen. Er ist plötzlich ganz munter. Jörg antwortet nicht. Seine Augenlider zucken. „Jörg! Ditto!“ Der hagere Ostpreuße malträtiert

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

geben die Postanstalten die Bezugsgelder für Lieferung des „Rieser Tageblattes“ im nächsten Monat ein. Wir bitten auf pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 24. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verzögerung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Leseblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

schönen Biem. „Kinder, wußt Ihr: heute ist Weihnachten! Am 16. Dezember sind wir abgeritten. Heute reiten wir den neuen Tag. Heute ist der 24., Heiligabend! Mensch, Jörg, und wir sitzen hier und zu Hause haben sie einen Tannenbaum und Lichter und Pfefferkuchen und Wasser und Eis und Schnee! Junges, denk mal — —“

„Dahls Raul!“ krächzt Jörg daswischen, wie ein alter Rabe, dem die Schwanzfedern einzeln ausgefallen sind. Weisersehwach von Weihnachten! Schaff lieber was zum Trinken!“ Bill läßt traurig den Kopf hängen. Er denkt schon wieder nach. „Mensch“, murmelt er leise, „Weihnachten! Ein Weihnachtsbaum und Lichter und Kuchen und — und Wasser!“ Dann schlafe ich ein.

Mitten in der Nacht fahre ich hoch. Bill ist fort! Sein Karabiner fehlt, sein Mantel und seine Feldflasche. Entsetzt wede ich Jörg, der sofort zu stöhnen anfängt: „Ver-

damntes Land!“ Dann sitzen wir und horchen in die schwarze Nacht hinaus, durch die flackernd das Geusen der Schakale kringelt. Irgendwo in der Ferne fällt ein Schuß. Ich will hoch und hin, aber Jörg winkt ab: „Durstvoller! Kenne ich. Ist aus mit Bill!“ Und legt sich hin, um zu schlafen.

Nach Stunden sehe ich, gar nicht weit von unserem Camp, einen klackernden Lichtschein in der Steppe. Gleich darauf kommt aus dem Dunkel — Bill angefaßt! Der totgegaubte, hagere Bill. Er ist ganz aus dem Häuschen vor Aufregung. „Kinder, Junge, Junge! Es ist doch Weihnachten! Los, hoch, Jörg! Ich habe auch einen Weihnachtsstisch aufgebaut, Junge, Junge, werdet ihr Augen machen!“

Wir gehen — Besseres haben wir ja doch nicht zu tun — los, Bill voran, dann ich, als letzter Jörg, der ein Gesicht macht wie ein Kind drei Sekunden vor der Beschörung. Und dann sehen wir: eine überaus tolle Feldflasche mit kristallklarem, herrlichem Wasser, eine Gajesse, frisch erlegt, einen winsigen, kreisrunden Einfluß im weichen Brustfell. Und noch etwas, etwas ganz Wertwärdiges: einen kalten Stod mit bärren Keften, an denen ein in diese keine Teilchen gerösteter Bäckstod klebt.

Umständlich sündete Bill die winsigen Kerzen an. „Schent ich euch!“, erklärte er großartig. „Schent ich euch alles: den Weihnachtsbaum, das Fleisch, das Wasser. Dabe ich alles selbst besorgt! Ich habe mir nämlich gedacht, heute ist doch Weihnachten. Und ganz und gar kann uns drei arme Dödel das Christkind doch nicht vergessen haben. Und es kann doch nicht sein, es ist doch ganz unmöglich, daß es uns hier verdursten und verhungern läßt in der Steppe. Da bin ich denn losgezogen und habe gesucht. Und richtig: ich habe eine Quelle gefunden. Wasser, kann ich euch sagen, also so was von Wasser kennt man zu Hause gar nicht. Und in der Nähe des Wassers die Gajesse. Also bitte: ich schenke euch das! Heute bin ich mal Weihnachtsmann!“

Es ist eine der längsten Reden gewesen, die der hagere Bill je in seinem Leben gehalten hat. Schön ist sie sicherlich nicht gewesen, aber für mich war sie die allerhöchste, die ich hörte. Nur Jörg stand dabei, Hände in den Taschen, und sagte: „Verdammtes Land!“ Aber in seinen Augen war etwas, was verdächtig nach Tränen aussah. Das will er natürlich nicht wahr haben, ebenso wie er es nicht wahr haben will, daß er später irgendwo auf einem Stein gesehen und „Stille Nacht, heilige Nacht...“ vor sich hingefungen hat. Und wenn man ihn heute fragt, wird er sicherlich auch nicht zugeben wollen, daß jene Nacht unter dem Sternenhimmel der unendlichen Steppe das schönste Weihnachtsfest war, das wir drei jemals erlebt haben! —